

Problematik der Sprachkultur im Blick auf das nicht-deutschsprachige Ausland

Das Wort "Sprachkultur" hat mich stutzen lassen. Warum? Weil ich selbst gewiß gelegentlich dagegen verstoße? Oder schwingt hier für meine Wahrnehmung noch immer etwas vom alten, stark metaphysisch befrachteten Kulturbegriff mit? Meine Nachfrage ergab, daß dieser Kulturbegriff vor, während und nach dem ersten Weltkrieg von Autoren wie Ferdinand Toennies, Oswald Spengler, Thomas Mann und vielen anderen verwendet wurde. Dieser Begriff scheint mir in seiner normgebenden Funktion auf den ersten Blick nur dort sinnvoll anwendbar zu sein, wo die betreffende Sprache als Muttersprache zu Hause ist. Ich frage mich, ob er im fremdsprachigen Ausland, wo Deutsch als Fremdsprache gelehrt wird, brauchbar ist. Der deutschlernende Ausländer, so könnte man überspitzt formulieren, steht wie das Kind noch jenseits von Gut und Böse. Wäre es nicht höchst unbillig, seine tastenden Versuche an denselben Maßstäben wie denen des Muttersprachlers messen zu wollen? Und entsprechend dazu ließe sich von den Lehrenden, den Dozenten und Sprachlehrern des Goethe-Instituts aus argumentieren, daß ihr erstes Ziel die Vermittlung der deutschen Sprache, auf welchem Niveau auch immer, und nicht deren Pflege im Dienste eines normativen Sprachkultur-Begriffs sein müsse. Richtig daran scheint mir jedenfalls zu sein, daß für In- und Ausland, der jeweils verschiedenen Ausgangssituation entsprechend, die Ansprüche, was den Umgang mit der deutschen Sprache betrifft, jeweils verschieden gesetzt werden müssen. So kann etwa, um nur ein Beispiel zu nennen, der ungehemmte Gebrauch von Internationalismen, der bei Muttersprachlern zu rügen wäre, für den Ausländer gerade zum Mittel werden, das ihm zu einem raschen passiven und aktiven Gebrauch der deutschen Sprache verhilft. Es wäre somit falsch, wenn man im Ausland aus sprachpuristischen Gründen das internationale Vokabular, wie es sich aus griechischen, lateinischen und in jüngster Zeit auch aus englischsprachigen Begriffen gebildet hat, ungenutzt ließe. Und aus dem gleichen Grund wird man im Ausland bereitwillig alle im modernen deutschen Sprachgebrauch angelegten Tendenzen zur grammatikalischen Vereinfachung aufgreifen. Ich höre von den Fachleuten, es handle sich z.B. um die Zurückdrängung des Konjunktivs, das Unüblichwerden vieler Genitiv-

*) D. Klaus von Bismarck ist Präsident, Dr. Wilhelm Siegler Beauftragter für Inspektion des Goethe-Instituts

wendungen oder das unaufhaltsame Vordringen des Akkusativs. Die praktische Aufgabe, dem Ausländer auf möglichst kurzem Weg die Beherrschung der einzelnen sprachlichen Fertigkeiten zu vermitteln, läßt für die moralischen Skrupel des Sprachkritikers eigentlich wenig Raum.

Insgesamt wird man somit für die Spracharbeit im Ausland mit einem gewissen Maß an Indifferenz und Laxheit gegenüber den Ansprüchen, wie sie der Begriff Sprachkultur insinuiert, rechnen müssen, sofern man bei diesem Ausdruck primär an formale sprachliche Qualitäten denkt.

Andere Perspektiven ergeben sich dagegen, sobald wir inhaltliche Gesichtspunkte in unsere Überlegungen einbeziehen. Hier ist zunächst zu fragen, aus welchen Gründen Deutsch gegenwärtig im Ausland gelernt wird, welche bildungspolitischen Ziele etwa hinter der Einführung von Deutsch als Schul- und Hochschulefach stehen. Welche Motive und Erwartungen bewegen eine Vielzahl von Erwachsenen in aller Welt, die Mühsal des Deutschlernens auf sich zu nehmen? Von der Beantwortung dieser Fragen stoßen wir, um mit dem Philosophen Karl Jaspers zu reden, auf ein "Anderes, das nicht Sprache ist, sondern durch Sprache ergriffen wird", also auf spezifische kulturelle Inhalte, die man sich durch den Erwerb der deutschen Sprache aneignen möchte. Von der geistigen Höhenlage dieser Inhalte wird das jeweils intendierte sprachliche Niveau entscheidend abhängen. Besuche in vielen Klassen im Aus- und Inland haben mich persönlich gelehrt, daß man das qualifizierte Interesse an solchen "Inhalten" kaum überschätzen kann.

Erlauben Sie mir, bevor ich mich diesen Fragen für die Gegenwart zuwende, einen kurzen historischen Rückblick. Der Aufstieg der deutschen Kultur und Sprache zu internationalem Ansehen ist sehr jungen Datums. Er vollzieht sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts und steht zunächst in unmittelbarem Zusammenhang mit der großen, Philosophie, Literatur und Musik gleichermaßen umspannenden kulturellen Bewegung, die mit dem Wirken Lessings um die Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzt und mit Goethes Tod ihren Abschluß findet. Madame de Staël hatte kurz nach der Jahrhundertwende als erste diese bis dahin im Verborgenen blühende Kultur für das Ausland entdeckt und in ihrem Buch "De l'Allemagne" ausführlich beschrieben. Was ihr daran so besonders charakteristisch und bemerkenswert erschien, das enge Ineinander von Philosophie, Literatur und Leben, brachte sie mit ihrer Kennzeichnung Deutschlands als "patrie de la pensée" auf eine lang nachwirkende Formel. Auf Madame de Staël folgten rasch weitere Entdecker und Bewunderer. Ich erinnere nur an die englischen Romantiker von Coleridge und Wordsworth bis zu Carlyle oder an die Faszination, die Berlins Universität seit der Zeit, da Hegel dort als philosophischer

Lehrer wirkte, auf zahllose junge Ausländer ausübte. Aber auch Heinrich Heine ist hier zu nennen, sein erfolgreiches Bemühen in den 30er Jahren, seine Leser in Paris systematisch in deutsche Philosophie und Literatur einzuführen. Ich habe mir sagen lassen, daß im Osten Europas und insbesondere unter den Völkern des Habsburger Reiches Herders Ideen vom Volksgeist zusammen mit Schillers Freiheitsbotschaft emanzipatorische Prozesse vorbereiteten. Dies sind nur Beispiele, die sich unbegrenzt vermehren ließen. Die Wirkungsgeschichte der deutschen Kultur und Sprache im Ausland ist, wie Werner Ross 1971 in seinem wichtigen Beitrag "Deutsch in der Konkurrenz der Weltsprachen" feststellte, noch nicht geschrieben. Soviel aber ist sicher: Der eigentliche Durchbruch erfolgt erst nach der Reichsgründung, als sich zur kulturellen die naturwissenschaftliche und technische, die wirtschaftliche und politische Bedeutung Deutschlands gesellen. Erst jetzt gewinnt die deutsche Kultur – den Begriff im weitesten, alle Bereiche menschlicher Tätigkeit umfassenden Sinn genommen – jenes Prestige, das die Unterrichtsverwaltungen und Schulbehörden vieler Länder veranlaßt, Deutsch neben Französisch und Englisch als Unterrichtsfach einzuführen. Den allgemeinen bildungstheoretischen Voraussetzungen der Zeit entsprechend, treten dabei jedoch praktische hinter ideellen Zielsetzungen auch weiterhin deutlich zurück, sei es, daß man sich von der frühzeitigen Beschäftigung mit der deutschen Sprache – bei entsprechender Betonung des Grammatikunterrichts – eine besondere Schulung der Denkfähigkeit, analog zum Lateinunterricht, verspricht, sei es, daß man den Deutschunterricht von vornherein in den Dienst der Vermittlung der klassischen und romantischen deutschen Literatur stellt. Weil man in erster Linie das "Land der Dichter und Denker" sucht, bekommt das Deutschlandbild in vielen Ländern einen romantisierenden, vergangenheitsbezogenen und irrealen Charakter. Zu diesem Bild trägt auch das deutsche Selbstverständnis jener Zeit bei, das sich um den besonderen Kulturbegriff rankt, auf den ich eingangs hingewiesen habe. Aber trotzdem gilt: Deutschland entwickelt sich in den Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg zur führenden Macht auf dem europäischen Kontinent, seine Universitäten genießen Weltruf, und seine Sprache ist in den Schulsystemen vieler Länder, ganz besonders in Skandinavien, fest verankert. Auch die Katastrophe des ersten Weltkriegs hat erstaunlicherweise das internationale Ansehen der deutschen Kultur und die Verbreitung der deutschen Sprache nicht entscheidend geschwächt. Dies ist wohl zunächst der Tatsache zu danken, daß sich in den zwanziger Jahren der Weimarer Republik in Deutschland und nicht zuletzt in Berlin ein kulturelles Leben von so hohem Niveau entfaltete. Erst die heraufziehende Nazibarbarei und der von Hitler entfachte Weltbrand bereiten mit der Zerstörung des alten Europas auch der Weltbedeutung unserer Kultur und Sprache ein gewaltsames Ende.

Wenden wir uns der Gegenwart zu, so scheint es auf den ersten Blick, als sei inzwischen viel von dem verlorengegangenen Terrain wiedergewonnen worden. Mit einer geschätzten Zahl von 16 bis 17 Millionen Deutschschülern an Schulen im Ausland und weiteren 3 bis 4 Millionen in der Erwachsenenbildung nimmt Deutsch in der Reihenfolge der erlernten Fremdsprachen heute nach Englisch und Französisch erneut den dritten Platz ein. Im Schulbereich ist Deutsch am stärksten in Osteuropa vertreten — allein in der Sowjetunion erlernen schätzungsweise 10 bis 12 Millionen Schüler die deutsche Sprache. Auch als Verhandlungssprache erfüllt Deutsch neben Russisch in Osteuropa noch eine wichtige Funktion. In Westeuropa liegen die Schwerpunkte unserer Aktivitäten zur Förderung des Deutschunterrichts in Frankreich, den Benelux-Ländern und Skandinavien, außerhalb Europas in Japan, Indonesien und Korea.

So eindrucksvoll diese Zahlen — für sich genommen — sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß sich die Situation gegenüber früheren Zeiten in einigen Punkten entscheidend verändert hat. Zum einen hat der unaufhaltsame Aufstieg des Englischen zu einer Art Weltverkehrssprache bewirkt, daß Englisch heute in den meisten Ländern als erste Fremdsprache gelehrt wird, während Deutsch gewöhnlich nur noch als Wahlpflichtfach (in Konkurrenz mit anderen Sprachen bzw. Sachfächern) oder gar nur als Wahlfach mit ungenügender Stundenzahl angeboten wird. Zum anderen haben sich die dem Fremdsprachenunterricht zugrunde liegenden bildungstheoretischen Konzeptionen entscheidend gewandelt. Die frühere Auffassung vom formalen oder inhaltlichen Bildungswert des Fremdsprachenunterrichts hat inzwischen einer pragmatischeren, am Gebrauchswert von Fremdsprachen ausgerichteten und folglich die praktische Sprachbeherrschung in den Vordergrund stellenden Einstellung Platz gemacht.

Anstelle einer gründlichen Beschäftigung mit Grammatik bzw. Literatur ist somit eine möglichst sichere Beherrschung des Deutschen im mündlichen Ausdruck als oberste Zielsetzung getreten.

Gegenüber dieser Entwicklung sind einige einschränkende Bemerkungen angebracht. Erstens bemißt sich der Wert dieser Konzeption zu einseitig an den Möglichkeiten des Schülers, die erlernte Sprache auch zu praktizieren und sie im späteren Leben möglichst auch beruflich zu verwerten. Auch wenn zuzugeben ist, daß diese Möglichkeiten gegenüber früheren Zeiten erheblich zugenommen haben, so bleiben sie im Schüleralltag doch relativ sporadisch und verringern sich außerdem mit wachsendem geographischen Abstand zu den deutschsprachigen Ländern. Sie dürften daher für sich allein keine ausreichende Motivation für Schüler und Eltern darstellen, sich gerade für dieses Fach zu entscheiden, zumal überall die

aus Bequemlichkeit genährte Überzeugung wächst, allein mit Englisch auf der ganzen Welt zurechtzukommen.

Der Rückgang der Schülerzahlen und verbunden damit auch ein stark rückläufiges Interesse am Germanistikstudium in vielen Ländern bestätigen diese Vermutung.

Zweitens: Ein Fremdsprachenunterricht, der auf die Vermittlung von Bildungswerten jeglicher Art verzichtet, verstößt gegen den wichtigen Grundsatz, daß Sprachen wegen der Inhalte gelernt werden sollten, denn, um das bereits erwähnte Jaspers-Zitat zu wiederholen, "... in der wahrhaften und wirklichen Sprache ist stets durch sie ein Anderes, das nicht Sprache ist, sondern durch Sprache ergriffen wird, das eigentlich Gewollte und Bezweckte: die Bedeutungen". Im recht verstandenen kommunikativen Unterricht dürfte es daher nicht um einen Verzicht auf Inhalte, sondern um deren Neufassung und Aktualisierung in Form einer zeitgemäßen, um politische und gesellschaftliche Gesichtspunkte erweiterten Kultur- oder Landeskunde gehen, in der auch völkercharakterologische Aspekte der deutschsprachigen Länder gebührend berücksichtigt werden müßten. Das Goethe-Institut hat bereits vor Jahren mit einem breit angelegten internationalen Symposium zum Thema "Die Kultur der deutschsprachigen Länder im Unterricht" auf diese Notwendigkeit aufmerksam gemacht. Ansätze zu einer derartigen Kulturkunde als integrierendem Bestandteil des Deutschunterrichts an Schulen sind aber bisher nur in wenigen Ländern, z.B. in Frankreich und in Schweden, erkennbar. Dies leitet bereits über zu meiner dritten Anmerkung: Der Deutschunterricht an Schulen scheint gegenwärtig in vielen, ich bin versucht zu sagen, in den meisten Ländern (wobei ich die besondere Situation in Osteuropa nicht behandeln möchte) an unzureichendem und veraltetem Lehrmaterial, methodisch und didaktisch mangelhaft ausgebildeten Lehrkräften und eben auch daran zu leiden, daß man sich über Stellenwert und Zweck des Deutschunterrichts nicht mehr so recht im klaren ist. Letzteres kann beispielsweise dazu führen, daß in den Unterrichtsplänen die Stundenzahl für Deutsch zugunsten anderer Fächer immer weiter reduziert wird, oder daß, wenn es um die Einsparung von Personalstellen geht, der Deutschunterricht meist vor allen anderen Fächern betroffen ist.

Die Bundesregierung bemüht sich mit einem ganzen Bündel von Förderungsmaßnahmen, an denen das Goethe-Institut maßgeblich beteiligt ist, den hier nur angedeuteten Mängeln abzuhelpfen. So wichtig und unentbehrlich diese sprachpolitischen Maßnahmen auch sind, so wäre ein fundamentaler Wandel meines Erachtens doch nur unter zwei Voraussetzungen zu er-

warten: Daß nämlich einmal bei den zuständigen Erziehungsministerien wieder die Überzeugung von der Wichtigkeit der deutschen Sprache und Kultur wächst, und daß man sich zum anderen wieder verstärkt auf die spezifischen Werte, sprich Bedeutungen, besinnt, die durch den Deutschunterricht vermittelt werden sollen. Fehlt diese Dimension, so ist zu befürchten, daß die deutsche Sprache ihre jetzige Position in absehbarer Zeit an eine andere Sprache, z.B. an Spanisch, abtreten muß. Denn der reine Gebrauchswert des Deutschen ist – und war es wohl immer – im Vergleich zu anderen Sprachen relativ beschränkt.

Wenden wir uns noch kurz dem Erwachsenenunterricht zu. Hier liegen die Verhältnisse unvergleichlich günstiger. Das läßt sich schon allein durch den in den letzten Jahrzehnten ständig gewachsenen Zulauf zu den Deutschkursen an Volkshochschulen und kommerziellen Fremdspracheninstituten, zu interfakultativen Deutschkursen an Universitäten und zu den Erwachsenenkursen des Goethe-Instituts in aller Welt belegen. In bestimmten Ländern scheint ein direkter Zusammenhang zwischen der abnehmenden Bedeutung des Deutschunterrichts an Schulen und seiner Zunahme im Erwachsenenbereich zu bestehen. In manchen Regionen, in denen Deutsch an Schulen nicht oder kaum gelehrt wird, ist der Andrang zu den Erwachsenenkursen besonders groß. Dies gilt beispielsweise für Lateinamerika, wo bis vor kurzem jährlich über 20.000 Erwachsene an den Sprachkursen des Goethe-Instituts teilnahmen. Das ist nahezu ein Drittel unserer Sprachschüler in aller Welt. In den letzten zwei Jahren ist weltweit ein gewisser Rückgang der Nachfrage festzustellen, was wohl in erster Linie auf die verschlechterte Wirtschaftslage in vielen Ländern zurückzuführen ist.

Der Erwachsenenunterricht vermag wesentlich elastischer auf Nachfrageschwankungen zu reagieren, als der aufgrund institutioneller Faktoren vielfältiger Art unbeweglichere Schulbereich. Ferner sind Erwachsene im Unterschied zu Schülern stets positiv motiviert und verbinden mit dem Erlernen einer bestimmten Sprache in der Regel auch mehr oder weniger präzise Zielvorstellungen. Vom Umfang des Erwachsenenunterrichts können daher genauere Aufschlüsse über die tatsächliche Wertschätzung, die die deutsche Sprache und Kultur heutzutage in der Welt genießen, erwartet werden.

Aus den Schülerumfragen, wie sie das Goethe-Institut an den deutschen Kulturinstituten im Ausland in regelmäßigen Abständen durchführt, hebe ich folgende Ergebnisse als für unser Thema bedeutsam hervor:

1. Der Anteil von Kursteilnehmern, die ein Studium bereits abgeschlossen haben, oder sich noch im Studium befinden, liegt bei mindestens 70 %, in der Mehrzahl der Fälle sogar deutlich darüber. Ein ebenso großer Personenkreis besitzt in aller Regel neben der Muttersprache bereits Kenntnisse in einer anderen Fremdsprache. Dieser außerordentlich hohe durchschnittliche Bildungsstand der Kursteilnehmer wirkt sich unmittelbar positiv auf das Unterrichtsniveau aus.

2. Bei der Frage, aus welchen Gründen Deutsch gelernt wird, ist das immer wieder überraschende und diejenigen, die nur an ganz handfeste pragmatische Motive für jede Art menschlichen Tuns glauben, befremdende Ergebnis, daß in der Regel 50 bis 60 % der Befragten ihr Interesse an der deutschen Sprache und Literatur als Hauptgrund nennen. Erst danach folgen mit weitem Abstand die Gruppen derjenigen, die Deutsch für ihr Studium oder ihren Beruf benötigen, und schließlich jene, die sich sprachlich auf ein Studium oder eine Tätigkeit in Deutschland vorbereiten wollen. Wir werden auf dieses bemerkenswerte Ergebnis noch einmal zurückkommen müssen.

3. Eine weitere Frage bezieht sich auf die Fertigkeiten, die man vor allem zu erwerben wünscht, also Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben. Hier lassen die Umfrageergebnisse aus der ganzen Welt klar erkennen, daß die Mehrzahl der Kursteilnehmer, im Durchschnitt mindestens 70 %, keine Spezialisierung anstrebt, sondern sich in allen Fertigkeiten gleichmäßig auszubilden wünscht. Auch dieses Ergebnis läßt den Schluß zu, daß pragmatische Interessen als Motive für das Erlernen einer Fremdsprache oder, vorsichtiger formuliert, des Deutschen, bei weitem keine so große Rolle spielen, wie man dies häufig vermutet hat.

Neben dieser Mehrheit geben gewöhnlich rund 10 % der Kursteilnehmer an, daß es ihnen primär auf die Fertigkeiten des Hörverstehens und Sprechens ankommt, und weitere 10 % sind vor allem daran interessiert, deutsche wissenschaftliche Literatur lesen zu können. Diesem letzteren Bedarf muß durch die Einrichtung von Lesekursen, die ein rasches Verständnis der spezifischen deutschen Wissenschaftssprache ermöglichen, Rechnung getragen werden. Dabei wird es vom Einzelfall abhängen, inwieweit solche Kurse bereits wieder fachspezifisch ausgerichtet sein können, sich also speziell als Lesekurse für Mediziner, Juristen, Physiker usw. verstehen, oder allgemeiner gehalten sein müssen. Ich darf erwähnen, daß das Goethe-Institut in der Entwicklung von Lesekursen für Wissenschaftler verschiedener Arten in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat.

Unsere Umfrageergebnisse lassen aber andererseits klar erkennen, daß der Schwerpunkt des Deutschunterrichts im Ausland auch weiterhin auf den alle Fertigkeiten gleichmäßig fördernden Normalunterricht gelegt werden muß. Dieses Ergebnis bedarf nun allerdings einer wichtigen Modifikation. Denn wie wir schon bei der Behandlung des Deutschunterrichts an Schulen gesehen haben, verlieren die Fertigkeiten des Hörverstehens und Sprechens mit zunehmendem Abstand zum deutschsprachigen Gebiet an Gewicht, während die geschriebene Sprache an Bedeutung gewinnt. Es ist deshalb ganz natürlich, daß in der Unterrichtspraxis der Förderung der Lesekompetenz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Mit der Frage nach der Art der Texte, die dabei Verwendung finden, treten wir erneut in das Reich der Bedeutungen oder Inhalte ein, die durch Sprache vermittelt werden sollen. Eine Zeitlang scheint man in der Absicht, ein möglichst aktuelles Deutschlandbild und eine Sprache zu vermitteln, wie sie von breiten Bevölkerungsschichten verwendet wird, Gebrauchstexten aus dem Alltag den Vorzug gegeben zu haben, z.B. Zeitungsartikeln, unverfälschten Gesprächsprotokollen, Gebrauchsanweisungen, Werbeslogans und dergleichen. Es hat sich jedoch gezeigt, daß sich die Kursteilnehmer durch Texte dieser Art gewöhnlich nicht genügend angesprochen fühlten, und kehrte deshalb inzwischen mehr zu literarischen sowie zu inhaltlich anspruchsvollen Informationstexten aus Gegenwart und Vergangenheit zurück, zu einer Literatur also, deren dichter geistiger und emotionaler Bedeutungsgehalt den Erwartungen der Schüler am besten entspricht. Man kann sich — wie erwähnt — diese Erwartungen in der Tat nicht anspruchsvoll genug vorstellen. Ich habe in den sieben Jahren als Präsident des Goethe-Instituts immer wieder erfahren, daß etwas von dem Deutschlandbild, wie es einst von Madame de Staël und anderen gezeichnet worden war, im Ausland als Erwartung noch immer lebendig ist. Diese Erfahrung hat zwiespältige Gefühle in mir ausgelöst: *e i n e r s e i t s* Freude und Stolz, nicht nur für das reiche kulturelle deutsche Erbe heute im Ausland einzustehen, sondern auch das kulturelle Leben der Gegenwart verständlich zu machen, das in allen seinen Manifestationen erneut etwas von dem "engen Ineinander von Philosophie, Literatur und Leben" im Sinne von Madame de Staël spüren läßt. *A n d e r e r s e i t s* löst die Erfahrung dieser Erwartung bei mir auch Trauer aus: Ist es nur Hitler zuzuschreiben, daß sich Züge des Rätselhaften, Irrationalen und Unheimlichen durch die Geschichte dieses Jahrhunderts zusätzlich in das Bild des Deutschen eingebrannt haben?

Ich gestehe es: bei aller Wertschätzung Wagnerscher Musik ist mir in einigen Ländern der Welt nicht ganz wohl bei der Feststellung, daß es neuerdings fast eine Sucht gibt, sich dieses "Rätselhafte, Irrationale und oft Unheimliche" des deutschen Wesens durch eine Wagner-Renaissance bestätigen zu lassen.

Natürlich wissen wir alle, daß es einer Anmaßung gleichkäme, für die heutige Bundesrepublik in Anspruch zu nehmen, wir seien im Vergleich zu anderen Völkern noch ein Volk der Dichter und Denker. Die hohen kulturellen Erwartungen an uns mischen sich im Ausland oft auf eine quälende Weise mit dem Deutschlandbild des (für uns längst vergangenen) Wirtschaftswunders, obwohl Mercedes-Stern und Volkswagen gewiß nach wie vor Qualitätsmarkenzeichen in vielen Ländern geblieben sind.

Wenn ein Großteil der Erwachsenen, die im Ausland die deutsche Sprache erlernen, dies – wie wir festgestellt haben – um der deutschen Kultur willen tut, so ist dies im Sinne von Toynbee's "Challenge and response" eine Herausforderung an uns. Viele Programme des Goethe-Instituts in aller Welt erweisen es: Es gibt nachwachsende künstlerische Kräfte in unserem Land, die sich im Ausland sehen und hören lassen können und jedenfalls bemerkenswerte Teilantworten auf die Herausforderung der erwähnten Erwartung geben. Solange daher diese Kultur lebendig bleibt, d.h. auch, solange nicht nur das populäre Gängige, sondern auch das Experiment gefördert und die Kultur nicht unter hausbackenen Gesichtspunkten vom Staat gegängelt oder von parteipolitischen oder kommerziellen Interessen erstickt wird, solange in deutscher Sprache auch weiterhin geistige Manifestationen stattfinden, die dem Ruf einer "patrie de la pensée" Ehre machen, solange wird es auch um die deutsche Sprachkultur im Ausland nicht schlecht bestellt sein.